

2/22

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin-O 34, Memeler Straße 8-9.
Fernsprecher: E7, Weichsel 4071. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin O 34, Memeler Str. 8-9 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, viertelj. 6 Mt. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorgiszelle 2 Mt.

Nummer 8 Berlin, den 19. Februar 1932 44. Jahrgang

Nun aber Arbeitsbeschaffung!

Von Fritz Tarnow, MdR.

Konjunkturpolitik heißt Arbeit beschaffen. Nicht Notstandsarbeiten und Arbeitsdienst, sondern produktive Arbeit! Weil aus der Privatwirtschaft heraus die erforderlichen Arbeitsaufträge nicht anfallen, müssen sie von öffentlichen Stellen systematisch aufgesucht und weitergeleitet werden. Wenn die Privatwirtschaft keine Arbeit findet, heißt das ja nicht, daß keine da wäre. Nichts wäre leichter, als die Verbrauchsgüterindustrien in Bewegung zu setzen, wenn es nur auf einen vorhandenen Bedarf ankäme. Nach den Regeln unseres Wirtschaftssystems — aus dem wir von heute auf morgen nicht herauspringen können — muß aber erst einmal die Kaufkraft vergrößert werden, bevor wieder mehr Konsumgüter produziert werden können. Und deswegen muß es mit der Mehrbeschäftigung von Arbeitern den Anfang nehmen.

Nun wäre es nach der vorhandenen Sachlage ein halber Wahnsinn, den ohnedem weit übersehten Produktionsapparat noch mehr zu vergrößern. Tatsächlich rührt der Mangel an Unternehmungslust, der so oft kritisiert wird, auch mit daher, daß es an geeigneten Objekten dafür zu fehlen scheint. Trotz aller Kapitalnot, trotz Kapitalflucht haben sich heute schon wieder bei den Banken liquide Geldreserven angesammelt, die untätig dort liegen, weil es an geeigneter Nachfrage fehlt. Auch die Reichsbank könnte nach ihren letzten Ausweisen den normalen Handelskredit noch wesentlich ausweiten und es ist ein offenes Geheimnis, daß sie heute nicht so viel Kreditnehmer bekommen kann, wie sie Kredite vergeben möchte. Vielleicht kann auch ein Teil der Auslandskredite, die in Deutschland frei werden, aber auf Grund des erneuerten Stillhalteabkommens in das Ausland nicht abgeführt werden können, für Beschäftigungsmöglichkeiten im Inland verwertet werden.

Daß die vorhandenen Kreditmöglichkeiten nicht ausgenutzt werden, liegt allerdings zu einem Teil daran, daß sie nur kurz- oder höchstens mittelfristig zu haben sind, während für Investitionen langfristige Kredite gebraucht werden. Eine Reform des Kreditwesens — wofür der vielbesprochene Wagemann-Plan einen gangbaren Weg zu weisen scheint — könnte diese Schwierigkeit sicherlich wesentlich mildern. Zum mindesten für die Ausschöpfung der erreichbaren Kredite fehlt es nicht an Beschäftigungsmöglichkeiten, die auch den privatwirtschaftlichen Ansprüchen an Rentabilität und Sicherheit genügen. Bei der allgemeinen Geschäftsunlust bedarf es aber eines organisierten Druckes, um die Initiative auszulösen. Bei der Reichsbahn liegen bereits umfangreiche Projekte für Elektrifizierungen und für Verstärkung des Oberbaues und der Brücken zwecks Indienststellung von Großraumgüterwagen vor. Auch die Reichspost hat Aufträge, namentlich auf dem Schwachstromgebiete, vorbereitet. Es kommt nicht darauf an, ob diese Arbeiten im Augenblick dringend sind. Auf längere Sicht sind sie notwendig und auch rentabel und niemals kann es wichtiger sein, sie für Arbeitsbeschaffungszwecke heranzuziehen, als im Augenblick.

Geradezu trostlos sieht es in der Bauwirtschaft aus, obwohl mindestens an

Gewerkschafter, schließt die Reihen!

Feststellungen zur Lage — Von J. Lang

Die Regierung Brüning — einschließlich des Arbeitsministers Stegerwald — hat geglaubt, die Wirtschaftskrise in Deutschland zu beheben durch Maßnahmen, die in Notverordnungen verankert waren und bedeutende Senkungen der Gehälter und Löhne der breiten Massen im Gefolge hatten.

Die immer wiederkehrenden Unterkäufe der Industriellen aller Wirtschaftskreise, „die Gestehungskosten müssen herabgesetzt werden“, hatten auch die Regierung Brüning so hypnotisiert, daß dieselbe durch die Verordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 alle Gehälter der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe ab 1. Februar 1931 um 6 Proz. kürzte, mit der Einschränkung, daß Personen, deren Bezüge den Betrag von 1500 Mt. jährlich nicht übersteigen, von der Kürzung befreit seien.

Die zweite Notverordnung vom 5. Juni 1931 sah mit Wirkung vom 1. Juli 1931 eine weitere Reduzierung vor, die Gehälter wurden gekürzt, beginnend mit 4 Proz. bei den unteren Einkommen bis 3000 Mt. pro Jahr, steigend bis 8 Proz. bei Einkommen über 12 000 Mt.

Die lohnrechtlichen Vereinbarungen für die Arbeiter im Reichsdienst, Reichspost, wurden getündigt und die Stundenlöhne

um 1 Pf., wenn sie 66 Pf. nicht überstiegen
" 2 " " " 88 " " "
" 3 " " " 100 " " "
" 4 " " " 111 " überstiegen,

gekürzt. Die Lohnkürzungen sollten sich auch entsprechend auf die Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts auswirken.

Durch die vierte Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wurden mit Wirkung vom 1. Januar

1932 die Gehälter um 9 Proz. gekürzt. Die Löhne der Arbeiter im Reichsdienst, Reichspost usw. wurden um 10 Proz. gekürzt.

Daß diese Gehalts- und Lohnkürzungen gerade das Gegenteil der von der Regierung erhofften Wirtschaftsbelebung zeitigten, hat das vergangene Jahr zur Genüge bewiesen!

Geradezu verderblich war jedoch die Wirkung auf die Privatwirtschaft; ihre Lohnabbauwut kannte nunmehr keine Grenzen. Ihr wirtschaftliches Übergewicht ausnützend, verlangten die Unternehmer vieler Wirtschaftszweige schon Anfang 1930 Lohnherabsetzungen in phantastischen Ausmaßen; Schlichtungsprüfungen, die zustande kamen, weil eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern unmöglich war, sahen Anfang 1931 meistens Lohnherabsetzungen auf der mittleren Basis von 6 Proz. vor. Ein Schutz der unter 1500 Mt. pro Jahr Bezühenden wurde aber nirgends anerkannt. Die Lohnreduzierungen wurden auch den Vermittlern der Armen aufgetrieben, selbst wenn sie durch an und für sich schon niedrige Löhne und durch Kurzarbeit nur die Hälfte oder nur ein Drittel von 1500 Mt. pro Jahr verdieneten.

Völlig über den Haufen geworfen wurden jedoch die Grundsätze des Arbeitsrechts durch die vierte Notverordnung vom 8. Dezember 1931, Sechster Teil, Kapitel I. Die Lohn- und Gehaltsätze aller am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung laufenden Tarifverträge wurden mit Wirkung vom 1. Januar 1932 auf die Höhe des entsprechenden Tarifvertrages, der am 10. Januar 1927 Geltung hatte, reduziert. Durch diese auf dem Verordnungswege diktierte Lohnreduzierung wurden die Löhne in den meisten Berufen um weitere 15 Proz. oder insgesamt um 21 Proz. herabgesetzt. Die Regierung Brüning hatte damit zu einem Teile den Forderungen Rechnung getragen, die elf Interessentenorganisationen, voran der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände in der berichtigten Erklärung niedergelegt hatten, die sie am 30. September 1931 dem Reichkanzler überreichten.

Das reaktionäre, in der Deutschnationalen oder Deutschen Volkspartei organisierte Unternehmer-

Streik in Burnley

Die seit einiger Zeit zwischen den englischen Baumwollwebern und den Unternehmern bestehenden Differenzen haben nunmehr, da an eine Lösung nicht zu denken war, zum Streik der Weber in Burnley geführt. Und zwar sind es die Mehrstuhlweber, die etwa 6000 Arbeiter umfassen und die sich weigerten, eine größere Anzahl von Webstühlen als bisher zu bedienen.



Kleinwohnungen ein großer Mangel ist. Die Vernachlässigung von Reparaturarbeiten, deren Durchführung vielen Arbeitern Beschäftigung geben würde, kostet viel mehr, als durch die Unterlassung der Arbeiten erspart wird. Es liegen verschiedene Vorschläge für die Finanzierung solcher Arbeitsmöglichkeiten vor und es muß dringend gefordert werden, daß hier etwas Durchgreifendes bald geschieht.

Alle diese Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung auf dem Gebiete der Erwerbs- und Verkehrswirtschaft und im Rahmen des üblichen Kreditverkehrs bedeuten jedoch noch nicht sehr viel, gemessen an den 6 Millionen, die nach Arbeit schreien. Sie müssen ergänzt werden durch die schnelle Inangriffnahme solcher Arbeiten, die nur volkswirtschaftlich aber nicht betriebswirtschaftlich rentabel sind, und für die deshalb die Initiative nur von der öffentlichen Hand ausgehen kann. Dazu gehören vornehmlich die Verbesserung und der Bau von Straßen und Verkehrsbrücken. In früheren Zeiten war es hauptsächlich der Bau von Eisenbahnen, der Konjunkturen ansah. Die

moderne Verkehrstechnik weist der Straße die Bedeutung zu, die früher den Schienen zukam, so daß sich ganz von selbst für eine aktive Konjunkturpolitik der Blick auf diesen Punkt lenken muß.

Jahr für Jahr werden ungezählte Millionenwerte durch Hochwasser vernichtet. Reich und Länder müssen hierfür als Entschädigung große Summen vergüten. Die Errichtung von Talsperren und Staudämmen wäre sicher für die Volkswirtschaft ein hochrentables Geschäft und für den Augenblick ein ausgezeichnetes Mittel der Arbeitsbeschaffung.

Das eigentliche Problem der öffentlichen Arbeiten ist natürlich das der Finanzierung. Ist die öffentliche Hand nicht heute schon in einer so verzweifelten Finanzlage, daß selbst die normalen Aufträge nicht vergeben werden können? Das ist sicher richtig. Dabei ist es keineswegs so, daß etwa die öffentliche Hand stark überschuldet wäre. Die öffentlichen Schulden sind im Gegenteil — eine Folge der Abwertung durch die Inflation — heute noch geringer als in der Vorkriegszeit. Nur die Unmöglichkeit,

irgendwo in der Welt, selbst bei ausreichender Sicherung durch vorhandene Sachwerte, langfristige Kredite zu bekommen, macht das Finanzierungsproblem so schwierig.

Schwierig heißt aber nicht unlösbar. Wenn nicht anders, wird man durch ganz neue Wege der Kreditpolitik zur Mobilisierung der sachlichen Produktionsfaktoren kommen müssen. Vorschläge auch dafür werden zur Zeit in den beteiligten Kreisen diskutiert, und irgendwie muß ein Weg gefunden werden, der aus dem höllischen Kreise der Wechselwirkung von Arbeitslosigkeit und Wirtschaftschrumpfung herausführt.

Entscheidend ist die Erkenntnis, daß wir nicht länger auf den automatischen Umschwung der Konjunktur warten können, daß die ökonomischen Grundlagen der Existenz nicht nur der Arbeiterklasse, sondern des ganzen Volkes gefährlich bedroht sind, wenn nicht durch eine aktive Konjunkturpolitik mit dem Mittel der Arbeitsbeschaffung in der eingetroffenen Wirtschaftsapparate eingegriffen wird.

tum, das auch als Geldgeber die Magi-
Hilfstruppen aufpöppelte, um sich im Be-
darfsfälle auf sie stützen zu können, hatte der
Regierung Brünung einen Erfolg abgerungen.

Zweifellos ist durch den Gegenbruch der Ge-
werkschaften aller Richtungen und der Sozial-
demokratischen Partei der Hauptangriff dieser
Interessentenorganisationen abgelehnt worden,
der dahin ging, neben vielem sonstigen Ungeheuer-
lichen das Tarif- und Schlichtungswesen so zu
„reformieren“, daß es für die Arbeiterchaft völlig
wertlos geworden wäre und die Arbeitslöhne in
ihrem realen Werte noch unter die Vorkriegs-
löhne heruntergedrückt hätte.

Aber diese Reduzierung der Einkommen der
breiten Schichten des arbeitenden Volkes hatte
genau wie die früheren Reduzierungen die Kauf-
kraft gewaltig eingeschränkt und zur weiteren Ver-
schärfung der Wirtschaftskrise beigetragen. Seit
Erlaß der vierten Notverordnung hat die Zahl
der Arbeitslosen schon wieder um mehr als eine
Million zugenommen, ungerechnet die ebenso starke
Zunahme der Zahl der Kurzarbeiter.

Man hat ja in den Kreisen der „Mißgehabten“
viel davon geredet, geschrieben und verordnet von
dem Ausgleich, der durch „Preiserabsetzung“ ein-
treten sollte. Im Gegensatz zu den Lohnreduzier-
ungen waren aber bisher — trotz „Preisreduzier-
ungen“ — die Preiserabsetzungen nur sehr
mäßig und zeigen — zum Teil auch durch ver-
kehrte Zollpolitik usw. — wieder rückläufige
Tendenzen.

An der Arbeiterschaft wird es nunmehr
liegen — allen ihren Widersachern zum
Trotz — durch eine geschlossene gewerkschaft-
liche Phalanx zu zeigen, daß die
Zeit des Experimentierens nun-
mehr endgültig vorbei sein muß.
Die Kaufkraft der arbeitenden Massen darf
unter gar keinen Umständen noch weiter
verschlechtert, sondern muß sobald
als möglich wieder gehoben wer-
den — im Interesse der gesamten deutschen
Volkswirtschaft. Daß diejenigen, die bisher
mit Blindheit geschlagen, das Gegenteil ge-
wollt und durchgeführt haben, nicht freiwillig
von ihren reaktionären Plänen Abstand
nehmen, müßte doch endlich jedem schwer um
seine Existenz Ringenden klar sein. Da schon
Ende April der größte Teil aller Tarifver-
träge abläuft — soweit nicht durch seine Ver-
einbarungen der Ablauf auf einen späteren
Termin festgesetzt ist —, werden also schon
in Kürze die Auseinandersetzungen zwischen
den Arbeitenden und den Ausbeutenden von
neuem entbrennen. Millionenfach muß des-
halb der Ruf ertönen und sich immer wieder-
holen:

**Hinein in die gewerkschaftliche und po-
litische Organisation!**

**Erhaltung des demokratischen Staates
und seine Umgestaltung zu einem sozialen
Staat!**

**Auf zum Kampf und Sieg gegen alle
unsere Widersacher!**

Politische Wochenschau

Die Harburger Frau fällt

Die Bemühungen der sogenannten „natio-
nalen Opposition“, für die Reichspräsi-
dentenwahl einen gemeinsamen Kan-
didaten aufzustellen, sind als gescheitert an-
zusehen. Die Nationalsozialisten wollen für
den ersten Wahlgang den Heimkrieg-
krieger Fried. Gendarmenhuber von Hildburg-
hausen als Kandidaten aufstellen. Sollte es
zu einem zweiten Wahlgang kommen, dann
wollt der Unternehmerragen Hitler höchst-
wahrscheinlich als Kandidat auftreten, und man hofft,
daß bis dahin zum deutschen Staatsbürger
gemacht zu haben. Da der Reichshelm und
der Reichsbund der Arbeitervereine die
Kandidatur Hindenburgs unterstützen
wollen, so ist Herr Hugenberg mit seinen
Nationalsozialisten ganz isoliert. Die Sozial-
demokratie hat bisher Zurückhaltung geübt;
der Vorstandsstand hat vom Parteivorstand
die Vollmacht erhalten, zu gegebener Zeit die
erforderliche Entscheidung zu treffen.

Beginn in Genf

Die Verhandlungen der Abrüstungs-
konferenz in Genf haben mit einer
Heberrückung begonnen. Der französische
Kriegsminister Doreau bezeichnete einen
neuen Plan, in dem die Erfüllung einer
Vollständigen Abrüstung vorgeschlagen wird. So

bestehend dieser Plan auf den ersten Augen-
blick erscheinen mag, so birgt er doch die
Gefahr in sich, daß die großen Militärmächte
auf solche Weise einen ernsthaften Abrüstungs-
versuch verhindern wollen. Die deutsche
Delegation hat deshalb den französischen
Plan auch von vornherein abgelehnt. Der
Vorsitzende der sozialistischen Arbeiterinter-
nationale, Vandervelde, forderte, zu-
gleich im Namen des Internationalen Ge-
werkschaftsbundes, daß endlich mit der voll-
ständigen Abrüstung begonnen werde. Er
wies dabei auf das gewaltige Mißverhältnis
hin, das zwischen den Rüstungen bei den
Siegern und den Besiegten von 1918 besteht.

Ein Putsch in Memel

Während in Genf über Frieden und Ab-
rüstung gesprochen wird, werden an anderen
Stellen der Welt kriegerische Maßnahmen
durchgeführt. So hat Litauen jetzt an



Wie sie heizen!

Dr. Georg Bellmann, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Verbandes von
Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie, am 3. Februar: „Die Behauptung, daß das
Unternehmertum versagt habe, ist falsch. Man denke nur daran, was man aus der Wirt-
schaft im letzten Jahrzehnt herausgepumpt hat. Allein der Sozialetat im Reich — mit
der Wohlfahrtspflege — beträgt 7 Milliarden gegen 1,5 Milliarden in der Vorkriegs-
zeit. . . Die Sozialpolitik hat Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch weiter auseinander-
gebracht.“ (Dieses unglaubliche Bild nebst der Erläuterung des Unternehmersyndikus
Bellmann brachte der „Konfektionär“, die Zeitschrift der Textileinzelhändler. Man scheint
auf Arbeiterkundschaft keinen Wert zu legen!)

der unter dem Schutze des Völkerbundes
stehenden früheren deutschen Stadt Memel
einen empörenden Gewaltstreik begangen.
Litauische Offiziere drangen in das Haus des
Landesdirektoriums ein, setzten den deutschen
Direktor Böttcher von seinem Amt ab und
verjagten auch andere deutsche Beamte von
ihrem Posten. Begründet wurde das damit,
daß Böttcher unbefugt mit Deutschland in
Verbindung getreten sei. Die Reichsregierung
hat sofort bei der litauischen Regierung in
schärfster Weise gegen diese Maßnahmen
protestiert und auch eine Note an den Völk-
erbund gerichtet.

Protest gegen Japan

Die Vorstände der Sozialistischen
Arbeiterinternationale und des
Internationalen Gewerkschafts-
bundes haben dem Völkerbund einen
Protest gegen das kriegerische Vorgehen
Japans in China übermittelt. Die kapital-
istischen Regierungen hätten den Raubzug
der Japaner auf die Mandchurei nicht ver-
hindert und dadurch die Mitschuld an den
Ereignissen in Schanghai und Nanking auf
sich geladen. Es wird verlangt, daß alle
wirtschaftlichen und finanziellen Druckmittel
angewandt werden, um Japan zur Inne-
haltung der Verträge zu zwingen. Darüber
hinaus müsse der Völkerbund die erforder-
lichen Maßnahmen zur Wiederherstellung des
Friedens treffen. Unter allen Umständen
müsse die Unverletzlichkeit des gesamten chine-
sischen Gebietes und die Achtung der Ver-
träge gesichert werden. Trotzdem eine aus-
ländische Untersuchungskommission berichtet
hat, daß die Japaner auch nach Erfüllung
aller Forderungen durch China immer wieder
nach neuen Vorwänden suchen, um die
Chinesen niederknien zu können, hat der
Völkerbund bisher nichts Ernstliches zur
Beendigung des japanischen Kriegszugs
unternommen.

starb, wurde nach dem Kriege von seinen
Söhnen fortgeführt. Sie endet mit der
Ablösung des englischen Frei-
handelsprinzips. Durchlöchert war
dieser Freihandel schon seit Jahren. Die
McKenna-Zölle belegten die Luxuswaren-
einfuhr nach England mit einem ziemlich
hohen Zoll. Dann kamen die Notzölle. Jetzt
wird das System weiter ausgebaut. Man
rechnet damit, daß schon ab 1. März 1932
jede Einfuhr nach England mit einem Zollsatz
in Höhe von 10 Proz. belegt wird. Die
englischen Konservativen machen von der
Macht, die ihnen die letzten Wahlen gegeben
haben — sie wurden gerade in Deutschland
von den Rechtsparteien als Sieg über die
englische Arbeiterpartei bejubelt —, hem-
mungslos Gebrauch. Ganz augenscheinlich
im Interesse der Groß- und Schwerindustrie.
Ausgenommen von dem 10prozentigen
Wertzoll sind Getreide, Fleisch und Fisch, bei
den Rohstoffen Wolle und Baum-
wolle. Sonst soll der Wertzoll konsequent
angewandt werden. Diese Vorlage wird das
Kernstück des neuen englischen Zolltarifs
abgeben, dessen Grundlagen eine besondere
Kommission in den nächsten Monaten fertigt-
stellen soll. England geht mit stützenden
Fahnen ins Lager des Zollprotektionismus
über. Der Freihandel ist tot. Sein letztes
Bollwerk in England bricht zusammen.

Von Manchester bis Versailles

Zast ein Jahrhundert lang hat der Frei-
handel die englische Wirtschafts- und Han-
delspolitik beherrscht und das Land zur
Macht und Größe geführt. Die Versprechun-
gen der alten Manchesterleute, durch den
Freihandel das Wirtschaftsparadies zu
schaffen, haben sich in diesem Jahrhundert
nicht erfüllt. Aber man kann getrost sagen,
ohne die Idee des Freihandels kann man
sich den industriellen Aufschwung Europas
während des letzten Jahrhunderts nicht
denken.

Warum Manchester und warum man-
chesterliche Lehre? Diese alten Bolabän er-

England verleugnet ein Jahrhundert

Vom Freihandel zum Schutzhandel

Der tote Chamberlain siegt

Vor einigen Tagen hat im englischen
Unterhaus unter dem rasenden Beifall seiner
konservativen Freunde, die nach den letzten
Wahlen das Parlament in England unum-
schränkt beherrschen, der Minister
Chamberlain die neue englische Schutz-
zollvorlage eingebracht. Daß es ein Cham-
berlain war, ist von historischer Bedeutung.
Dieser Chamberlain ist ein Sohn jenes
Joseph Chamberlain, der vor dem Kriege
das englische Freihandelsystem bis aufs
Messers beherrschte und erst nach schweren
Kämpfen seinem großen Gegenspieler, dem
Premierminister Henry Campbell Bann-
mann unterlag. Die Politik des Vaters, der
wenige Tage vor Ausbruch des Weltkrieges

innern an den Vater des englischen Frei-
handelsprinzips, an Richard Cobden.
Er, dessen Ideen auf der Linie von Adam
Smith, einem der klassischen volkswirtschaft-
lichen Theoretiker Englands und der Physi-
okraten — sie gingen davon aus, daß die
Wirtschaft wie die Natur ihre
eigenen Gesetze habe, daß es für alle am
besten wäre, diese Gesetze der Wirtschaft
nicht zu stören —, lagen, forderte in einer
Eingabe an seine heimliche Handels-
kammer, die Handelskammer von Manchester,
die Beseitigung aller Zölle und die Aus-
dehnung der friedlichen Gesetze eines freien
Handels auf Gewerbe und Landwirtschaft.
Die Handelskammer in Manchester stimmte
der Cobdenschen Eingabe zu. Das war die
Geburtsstunde des Manchesterismus.

Der Kreis um Cobden gründete die von
der Industrie reichlich subventionierte
Antikornzolliga. Nach einer inten-
siven Agitation im ganzen Lande zwang
man angesichts einer drohenden Hungersnot
den englischen Premierminister Peel, der
ein Gegner der Antikornzolliga war, 1846
die Einfuhrzölle aufzuheben. Damit hatte
das Freihandelsprinzip auf der ganzen Linie
gesiegt.

Wenn man heute das Manchesterium
würdigen will, muß man sich von den Ur-
teilen, die die Zeit des Kampfes und des
Streites geboren hat, freihalten. Die
schärfste Kritik gegen die englische Bewegung
kam wohl von Karl Marx. Aber er hat
in seiner bekannten Brüsseler Rede eindeutig
betont, daß er kein Freund des Schutzzolles
sei, sondern für den Freihandel stimme,
ebendeshalb, weil der Freihandel die soziale
Revolution beschleunigen müsse. Die gegen-
rührige Einstellung von Karl Marx gegen die
Cobdensche Bewegung beruht auf der ver-
schiedenen sozialen Auffassung der Dinge. In
der Brüsseler Rede sagt Marx, daß der eng-
lische Arbeiter wohl den englischen Groß-
grundbesitzern wöchentlich eine Brot- und
Sondersteuer von 3 Pence zahle, aber die
englischen Unternehmer hätten in der Zeit
von 1815 bis 1845 den Lohn des Hand-
webers von 28 Schilling pro Woche auf
8 Schilling gelürzt und sie hätten den
hungernden englischen Arbeitern im Jahre
1834, als das Brot einmal billiger wurde
und die Arbeiter es dennoch nicht kaufen
konnten, gesagt, sie machten zuviel Kinder
und ihre Frauen seien fruchtbarer als ihre
Geschäfte. Diese Antwort an die hungernden
Arbeiter war Manchesterium vom reinsten
Wasser. Die Manchesterleute sahen in der
sozialen Not nur Dummheit und
Faulheit, und der Heros der liberalen
Bewegung, eben Richard Cobden, stimmte
gegen das Kinderzuschußgesetz, das
die Fabrikanten zwingen wollte, Kinder
nicht länger als 10 Stunden pro Tag in den
Fabriken zu beschäftigen. Aus manchester-
lichen Erwägungen heraus! Andererseits
forderte Cobden die Freiheit der Meere,
das Verbot des Seebeuterechts im Kriege, die
Beschränkung des Blockaderechts, den Verzicht
des Durchfuhrerechts der Neutralen im Kriege
und dergleichen. Alles Dinge also, die eine
historische Bedeutung im Weltkrieg erlangt
haben. Hätte sich das alte Manchesterium
politisch durchgeführt, dann stünde es anders
um die Welt.

Der Jammer war nur, daß es sich in
erster Linie wirtschaftlich und sozial durch-
setzte. Der Sieg Cobdens im Jahre 1846
war in dieser Beziehung ein europäischer
Sieg. Frankreich folgte dem Beispiel Eng-
lands. Nicht zuletzt aber Deutschland, dessen
Zollverein im Jahre 1834 auf den englischen
Leisten zugeschnitten wurde. Die liberale
Ära dauerte bis zum Aufkommen des euro-
päischen Militarismus nach dem Krieg gegen

Gerade

in schlechten Zeiten ist Anschlag
an eine starke Organisation
vonnöten. Schließe dich dem

Deutschen Textil- arbeiter-Verband

an. Du stärkst deine Macht
und damit die Macht der gesamten
deutschen Textilarbeiterchaft!

Wirtschaften mit Vernunft

Ein Handbuch der Rationalisierung

Das schnelle Fortschreiten der Rationalisierungsbewegung und ihr Eindringen in immer neue Gebiete haben eine umfassende Neugestaltung des vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW.) herausgegebenen Handbuches der Rationalisierung*) erforderlich gemacht. So zeigt in der jetzt herausgekommenen 3. Auflage des Werkes mehr als die Hälfte des Buches (d. h. rund 700 Seiten) tatsächlich ein vollständig neues Gesicht. Dabei ist auch die Neuauflage dem Grundsatz treu geblieben, dem Praktiker in Wirtschaft und Technik eine gedrungene Uebersicht der Wirtschaftlichkeitsbestrebungen auf seinem besonderen Fachgebiet zu geben und darüber hinaus dem Wirtschafts- und Sozialpolitiker, dem Verwaltungsfachmann, dem Wissenschaftler und dem Schulmann mit der gebotenen Kürze die ungeheure Vielgestaltigkeit dessen vor Augen zu führen, was heute im In- und Auslande als Rationalisierungsbewegung ein wesentlicher Bestandteil der Wirtschaftsgesinnung und der Wirtschaftspolitik geworden ist.

Die Dreiteilung des Buches in Rationalisierungsbewegung, Rationalisierungsmittel und -Methoden, Anwendung, Ergebnisse ist beibehalten worden. Von zeitgemäßer Bedeutung ist die Einbeziehung der Rationalisierungsmittel für die Landwirtschaft, für den Gartenbau und für die Forstwirtschaft. Auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung können sicherlich die Träger der Gemeinschaftsarbeit den Entscheidungen der Politiker und Verwaltungsfachleute etwa hinsichtlich der Verwaltungsreform nicht vorzuziehen, aber es ist in der Öffentlichkeit viel zu wenig bekannt, wie weit die Rationalisierung gerade auch auf dem Gebiete der Verwaltungstechnik vorangekommen ist. Das Handbuch zeigt hier die Gemeinschaftsarbeit der Vertreter der Behörden und der Wirtschaft, die infolge der vielfach gleichen Fragestellung (z. B. auf manchen Gebieten der Bürotechnik) in beiden Sparten nicht nur möglich, sondern sogar notwendig geworden ist.

Aber die Rationalisierungsbewegung will ja nicht lediglich in Gemeinschaftsarbeit Rationalisierungsmittel auf den verschiedenen Sondergebieten von Technik und Wirtschaft entwickeln und solche erprobten Mittel der fachlichen Spezialisten zur Verfügung stellen. Vielmehr ist sie darauf gerichtet, den Leitern öffentlicher und privater Betriebe und Unternehmungen die kritische Auswahl solcher Rationalisierungsmittel zu erleichtern. Das heißt, es kommt darauf an, den Rahmen abzustecken, innerhalb dessen die Rationalisierungsmittel mit Erfolg verwendbar sind.

Denn naturgemäß muß ein Zuviel an Rationalisierungsmitteln ebenso unwirtschaftlich sein wie ein Zuwenig.

Ein solcher Rahmen wird sich freilich in den meisten Fällen nicht einfach durch die Beobachtung der Sachlage bei einem einzigen Unternehmen gewinnen lassen. So erklärt sich die zunehmende Bedeutung der ausführlich behandelten vergleichenden Betriebsuntersuchungen. Auch die vollkommene Umarbeitung der Abschnitte Industrieller Haushaltsplan, Industrieller Vertrieb und Warenverteilung lenkt die Bedeutung der Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete der kommerziellen Rationalisierung.

*) Handbuch der Rationalisierung im Auftrage des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit (RKW.) herausgegeben von dem Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit. Herausgegeben vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit. Herausgegeben vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit. Herausgegeben vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit. Preis 15 Mk.

Auf dem Gebiete volkswirtschaftlicher Rationalisierung liegen diejenigen Arbeiten, die einer besseren und vernünftigen Eingliederung des arbeitenden Menschen in die moderne Technik und Wirtschaft den Weg bereiten sollen. Im Zusammenhang mit der Aufgabenstellung beim RKW. sind hier insbesondere die drei großen Gebiete Arbeits- und Berufsausbildung, Berufsausbildung und Bestgestaltung der Arbeit dargelegt worden.

Das vom geschäftsführenden Vorstandsmitglied des RKW. herausgegebene, unter Mitwirkung zahlreicher Körperschaften und Fachleute (Bearbeiter Dr. Fritz Reuter) entstandene Buch ist selbst ein Ergebnis der Gemeinschaftsarbeit.

Anlässlich der Herausgabe des Handbuches legte das geschäftsführende Vorstandsmitglied des RKW., Herr Direktor Schaefer, die Aufgaben dieses Instituts dar. Diese beständen hauptsächlich darin, die Vertreter der verschiedenen Berufs- und Wirtschaftsschichten zur Gemeinschaftsarbeit auf neutralem Boden zusammenzuführen.

Vor allem aber komme es in der nächsten Zeit darauf an, durch Verfeinerung der bereits vorhandenen Mittel Fehlleitungen des Kapitals auf das geringstmögliche Maß zu beschränken. Durch solche Untersuchungen und Betriebsvergleiche gewinnen man auch zuverlässigere Unterlagen für die Kreditgewährung.

Eine richtig geleitete Wirtschaftlichkeitsstelle müsse sich darüber im klaren sein, daß sie Stein auf Stein zu behauen und zu schichten hätte, und daß sie nach einem Plane sinnvoller Ordnung verfahren müsse, um den Bau der Wirtschaft zu einem festen Gefüge zu machen. Das RKW. habe einen solchen Aufgabenplan nunmehr im Handbuch der Rationalisierung dem dritten großen Abschnitt „Methoden, Anwendung, Ergebnisse“ vorangestellt. Durchführung und

Kontrolle der Fertigung; Erleichterung und Verbilligung der Verwaltungsarbeit; Marktanalyse. Statistischer Vergleich (z. B. Kostenelemente im Rechnungswesen, branchenmäßige Betriebsuntersuchungen, einheitliche Betriebsstatistik). Mensch und Rationalisierung (z. B. Bestgestaltung der Arbeit durch Berücksichtigung der physiologischen und psychologischen Auswirkung der Arbeit).

Alle diese Aufgaben bedingten die fortgesetzte Behandlung und Bearbeitung vieler Unteraufgaben, und sie müßten unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß der Mensch nicht lebe, um zu wirtschaften, sondern daß er wirtschaftete, um zu leben.

Es bestehe beim RKW. der schon oft geäußerte Wunsch, daß, nachdem die Wirtschaft selbst erkannt hätte, was ihr das RKW. sein könnte und bedeute, auch der Staat und seine Organe immer mehr erkennen möchten, was eine solche, auch international zu großer Anerkennung gelangte deutsche zentrale Wirtschaftlichkeitsstelle für den Staat als ratgebende und Auskunft erteilende Stelle bedeuten könnte.

Bedauerlicherweise hat das Reich als einzige für die Finanzierung des RKW. in Frage kommende Stelle seine Zuweisungen im laufenden Etatjahre auf weniger als ein Zehntel früherer Zuwendungen reduziert, mit anderen Worten, nur einen Betrag von 120 000 Mk. bewilligt. Vorstand und Finanzausschuß des RKW. bezifferten den jährlichen Mindestbedarf auf 600 000 Mk. Sofern diese Summe nicht gedeckt wird, muß das Institut liquidiert werden. Es ist von wesentlicher Bedeutung, darauf hinzuweisen, daß die starke Stellung des RKW. innerhalb des deutschen wirtschaftlichen Ganzen auf seiner völligen Unabhängigkeit von privaten wirtschaftlichen Interessen beruhe. Hoffen wir, daß das Institut in die Lage gesetzt wird, seine Arbeiten fortzusetzen!

Nehmen ist seliger denn Geben

Die „Vergütungen“ der Aufsichtsratsmitglieder in der Wollindustrie*)

Wolle.

Bei der Augsburger Kammgarnspinnerei bekamen 1912 sechs Aufsichtsratsmitglieder 4 Proz. Tantieme. Jetzt erhalten sieben Aufsichtsratsmitglieder 10 Proz., mindestens aber 25 000 Mk. Für 1929 wurden 65 252 Mark, für 1930 dagegen 70 948 Mk. Tantieme zur Auszahlung gebracht.

Das Tochterunternehmen der Augsburger Kammgarnspinnerei, die Werdener Feintuchwerke A.-G. in Essen-Werden, zahlte 1929 an den Aufsichtsrat 4435 Mk. und 1930 mindestens 5220 Mk. Tantieme.

Die Elsässisch-Badischen Wollfabriken A.-G. in Berlin vergüteten vor dem Kriege bei 1,5 Mill. Mk. Aktienkapital 5 Proz. Tantieme. Jetzt beträgt bei gleichgebliebenem Aktienkapital die Tantieme 10 Proz. und außerdem werden noch 7000 Mk. feste Vergütung gewährt.

Bei der Geraer Strickgarnfabrik Gebr. Feistkorn A.-G. wurden dem siebenköpfigen Aufsichtsrat in der Vorkriegszeit 4000 Mark feste Vergütung und 10 Proz. Tantieme gewährt. Jetzt erhält schon der Auf-

sichtsratsvorsitzende allein eine feste Vergütung von 4000 Mk. Den übrigen Aufsichtsratsmitgliedern fließen je 2000 Mk. feste Vergütung in die Taschen. Da außerdem nach wie vor 10 Proz. Tantieme gezahlt werden, wurden im Jahre 1929 dem Aufsichtsrat 28 161 Mk. dediziert. Die feste Vergütung bezifferte sich vor dem Kriege durchschnittlich je Mitglied auf 571 Mk., 1930 dagegen im Durchschnitt auf je 2500 Mk. Sie hat sich also mehr als vervierfacht. Nach der 1930er Bilanz sind gegenüber dem Vorjahre die festen Vergütungen und Tantiemen — immer abgesehen von den weiteren Gratifikationen — um 42,2 Proz. auf 40 052 Mk. gestiegen. In ganz besonderem Grade wird die Losung

„Aufsichtsräte, bereichert euch“

bei der Kammgarnspinnerei Stöhr u. Co. A.-G. in Leipzig befolgt. Hier zahlte man 1912 eine Tantieme von 5 Proz. Inzwischen hat sich der prozentmäßige Gewinnanteil der Aufsichtsräte verdoppelt. Darüber hinaus werden jetzt je Mitglied 3000 Mk. feste Vergütung und für den Aufsichtsratsvorsitzenden 6000 Mk. gezahlt. 1929 steckte der Aufsichtsrat 63 629 Mk., 1930 dagegen 65 149 Mk. ein. Die auf die Vergütung des Aufsichtsrats entfallenden steuerlichen Abgaben trägt die Gesellschaft.

Welche ungeheueren Belastungen den deutschen Industrieunternehmen auf diese Weise mitunter auferlegt werden, mag der folgende Fall zeigen. Im Jahre 1928 wurde

die in Amerika beschlagnahmt gewesene Vermögenssubstanz der Stöhr u. Co. A.-G. größtenteils freigegeben. Es flossen der Gesellschaft 15 Mill. Mk. zu. Von dieser Summe erhielt der Aufsichtsrat eine Extravergütung in Höhe von 1 420 000 Mk. Ganz außer Zweifel ist es, daß die Gesellschaft auch die Steuern dieser besonderen Vergütung der Aufsichtsräte getragen hat. In der Bilanz per 31. Dezember 1927 wurden als Steuern des Unternehmens 864 156 Mk. angegeben. 1929 bezifferten sich die Steuern auf 863 566 Mk. und 1930 auf 799 900 Mk. Im Durchschnitt wurden in den genannten drei Jahren also jährlich 842 540 Mark Steuern gezahlt. Nach der Freigabe des in Amerika befindlichen Vermögens wurden für das Geschäftsjahr 1928 dagegen die Steuern des Unternehmens mit 1 260 629 Mk. angegeben. Dieses enorme Heraufschneiden der Steuern um 418 089 Mark kann nur darin seine Erklärung finden, daß außer den bisher bereits gezahlten Aufsichtsratssteuern auch noch die auf die Extravergütung entfallenden Steuern der Aufsichtsräte gezahlt worden sind. Somit sind im Jahre 1928 mindestens ein Viertel, wenn nicht sogar ein Drittel der von der Kammgarnspinnerei Stöhr u. Co. A.-G. gezahlten Steuern nicht eigene Steuern, sondern Steuern der Aufsichtsräte gewesen.

Unsere Toten im Jahre 1931

Brand.

Georg Brudner.

Forst.

Karl Babrowsky; Richard Dalig; Robert Kotter; Emil König; Willy Jaskoch; Karl Eise; Gottlieb Hensche; Fritz Wolf; Charlotte Noack; Franz Garau; Agnes Schmidt; Berta Kraag; Auguste Wenzle; Auguste Gaffrey; Maria Volkammer; Emma Künke; Rosa Kising; Wilhelm Schmolte; Pauline Scholte; Hermann Filscher; Franz Schimpf; Friedrich Feiertag; Max Jank; Wilhelm Jawlshy; Paul Müntel; Karl Barfisch; Hermann Buhl; Emma Sadel; Anna Winger.

Göfing.

Ernst Klemm.

Münchenberg-Helmbrechts.

Anna Mertel; Johann Bächer; Hans Rudelshel; Andreas Schlegel; Henzette Suttner; Andreas Greim; Anna Ott; Johann Schuberth; Johann Laubald; Johann Spigharth; Joh. Ad. Hofmann; Marie Müller; Adam Kanishka.

Pülsnich.

Ernst Werner; Alexander Franke; Jakob Rietfcher; Emil Ernst Goldig; Martin Schöne; Bertha Gärtner; Franz Stürmer; Ernst Meißner; Gustav Grießbach; Ida Sachle; A. Bruno Schöne; Richard Pfeiffer; Alwin Schöne; Otto Grundmann; Alfred Winkler; Max Wilh. Clem. Pohl; F. Karl Herm. Herzog.

Reichenbach i. Sa.

Otto Reimann; Frieda Strangfeld; Reinhold Thiel; Paul Heber; Gottfried Heinkel; Marta Bleicher; Karl Werst; Auguste Seiler; Heinrich Stumpe; Heinrich Ulrich; Albert Rohem; Heinrich Schramm; Anna Kahner; Berta Reichstein; Anna Wilde; Marta Steiner; Wilhelm Duded; Ernestine Hannig; August Hilbert; Gustav Munser; Emilie Drechsler; Helene Hübner; Klara Keller; Marie Dietrich; Wilhelm Kahner.

Stuttgart.

Engelbert Aberle; Emil Eckhardt; Johann Kollar; Hugo Lindenlaub; Gottlob Stetter; Heinrich Sturm; Rosine Baumann; Emma Biefenberger; Margarete Bilger; Rosa Blank; Emma Dehm; Margarete Fröde; Rosa Klausner; Emilie Krauß; Clothilde Mäder; Marie Neuffer; Emilie Schmolz.

Wunfiedel.

Andreas Gunzenheimer; Johann Friedrich; Katharina Rupprecht.

Ehre ihrem Andenken!

Der Hauptvorstand.

Weitere Veröffentlichungen von Einsendungen finden, da sie zu spät erfolgen, nicht mehr statt.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 21. Februar, ist der Beitrag für die 8. Woche 1931

Adressenänderung

Gau Kassel: Apolda: V. Ewald Jöck, Lindenberg 13.

Gau Barmen: Krefeld: V. Heinrich Buschhüter, Kornstr. 15.

Gau Dresden: Wittgensdorf: V. Karl Endmann, Burgstädterstr. 48.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreffel in Berlin. — Verlag: Karl Schöde in Berlin Remeler Str. 89. — Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin

Textilarbeiter, formt die Hammerschaften! Der 23. Februar steht vor der Tür!

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Aachen

Delegierten. Ueber die Neuwahl des Vorstands...

Grete Wenn.

Forst (Lausitz)

Unerkennbar. Vor einer gut besuchten Versammlung...

Der Etat von Betriebsräten, die Stütze der Geschäftsleitung...

Der Punkt Wahlen erledigte sich sehr schnell. Die alte Ortsverwaltung...

Reichenbach (Elbh.)

Delegierten. Wenn wir vor einem Jahr Generalversammlung...

Der im Frühjahr erfolgte sechszehnjährige Lohnabbau...

Leichtsinn ist Dummheit!

Nicht nur bei Automobilfahrern, sondern auch bei Radfahrern...



Unüberlegte Eile und die Folgen?

Ueber die Jugendfrage spricht Kollege Kinner sehr ausführlich...

Bei den Betriebsratswahlen ist die Vormachtstellung...

Die Bildungsarbeit im verflochtenen Jahre ist ausgebaut...

Die Mitgliederzahl hat sich im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten...

Der Gesamteindruck des Geschäftsberichts: Der Deutsche Textilarbeiter-Verband...

Der Kassenbericht, vom Kollegen Mischke gegeben, ist ein Spiegelbild...

Triebes

Die Leistungen der Organisation. Die stattgefundenen Generalversammlungen...

Ulm und Umgegend

Ein hartes Jahr. Am 24. Januar 1932 hielt die Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung...

Arbeiterchaft wird von Seiten der Arbeitgeber auf das Rückwärtssteuern ausgenutzt.

Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß trotz der schweren Zeit...

Nicht zu vergessen ist, daß durch die neue Unterstüchtungseinrichtung...

Der Kollege Schwenz gab den Revisionsbericht und brachte zum Ausdruck...

Wüstegiersdorf - Neurode

Unsere Frauen helfen. Am Sonnabend, dem 31. Januar 1932, fand die Generalversammlung...

Worte ohne Bilder

In einer Versammlung der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“

Von der Stirne, dick und heiß, Rinnt des Er-Ge-Oten Schweiß.

Wes man leicht verstehen kann, Hört man seine Rede an.

Seine Rede ist von vorn Bis ganz hinten voller Zorn.

Voller Zorn auf die Verbände, die er nutz- und zwecklos fändel

„Die, wo ihnen angehören, Müßten sich einmal empören“

Ach, wie muß der Mann sich winden, Gründe dazu zu erfinden.

Jedes Wort soll ja Gewicht Haben — aber hat es nicht.

Darum wird der Sinngehalt Kühn ersetzt durch Lautgewalt.

Und da Schreien stets erhitzt, Kommt es also, daß er schwitzt.

O, er würde gerne schwitzen, Blieben nur die Leute sitzen!

Doch den Leuten ringsherum, Wird das Lärmen gar zu dumm,

Denn man weiß: Lärm wird erzeugt, Wenn die Wahrheit sich nicht beugt!

Also gehen sie schon lieber Zu der Tagesordnung über,

Weil das weiter bringt als die Er-Ge-Oten-Strategie. . . .

Tutt.

Neue Literatur

„Margaritische Tribune“, Halbmonatsschrift für Politik und Wirtschaft, Nr. 2 und 3.

In der „Margaritischen Tribune“ Nr. 2 nimmt G. H. in einem Beitrag, die nationale Einheitsfront...

Die „Margaritische Tribune“, Halbmonatsschrift für Politik und Wirtschaft, erscheint am 1. und 15. jeden Monats...

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes.

Echtes Februarwetter, sogenannten Schneemais, zeigt das Titelbild der Februar-Nummer...

„Sozialer Ratgeber“, VI. Auflage, 256 Seiten stark. Von August Karsten, M. d. R. Verlag: Zentralverband der Arbeitslosen...

Der „Soziale Ratgeber“ hat sich seit Jahren zu einem sehr wirksamen Werkzeug für alle Funktionäre entwickelt...

Rußland und der Sozialismus. Von Otto München-Helfen. Erschienen im Diez-Verlag.

Otto München-Helfen ist einer der besten Kenner der Wirtschaft Sowjet-Rußlands.

Adolf Grimme: Das neue Volk — der neue Staat. Sieben Ansprachen. Verlag J. H. W. Diez Nachf. G. m. b. H., Berlin.

Die Heimvolkshochschule Linz, Gera, nimmt Bewerbungen zum neunten Frauenkurs nur noch bis zum 18. Februar 1932 an.



Die Weberei Vorbereitung: Schlichterei

In der letzten Abhandlung haben wir das Arbeitsverfahren kennengelernt, nach welchem fertige Kettbäume erzeugt werden können, wenn es sich um keine allzu langen Ketten handelt. Bei der Beschreibung der Erzeugung von langen Ketten sind wir aber erst bis zu den Schärbbäumen gelangt, und wir haben fernerzeit schon darauf hingewiesen, daß zur Herstellung des eigentlichen Kettbaums die Fäden mehrerer Schärbbäume auf einen Kettbaum vereinigt zusammenlaufen.

Wir brauchen also zur Erzeugung eines Kettbaums aus den Schärbbäumen eine Bäummaschine. Die Fäden, die auf die Schärbbäume aufgespult sind, sind aber noch nicht geschlichtet. Wir müssen deshalb, um einen endgültigen Kettbaum zu bekommen, auch noch das Schlichten zwischen den Bäumen einschalten. Bei der Schlichtmaschine, die wir im folgenden besprechen wollen, ist das Schlichten und das Bäumen auf einer Maschine vereinigt, die Bäummaschine ist der eigentlichen Schlichtmaschine angebaut.

Unter Schlichten versteht man, was wir schon in der letzten Abhandlung erwähnt haben, eine Behandlung der Garne mit einem Stärkekleister. Diese Behandlung soll die Garne steifer und widerstandsfähiger gegen Abscheuerungen machen. Diese Behandlung mit Stärkekleister ist aber eine Nachbehandlung, und wir können natürlich nicht die nassen Garne aufbäumen. Dann einmal würden durch verschiedene Austrocknung des Kettbaumes beim Verweben verschiedene Spannungsverhältnisse auftreten, und dann aber, was noch viel schlimmer ist, ist der Stärkekleister ein guter Nährboden für Schimmelpilze, so daß sehr bald der Kettbaum verfaulen würde. Wir müssen deshalb zwischen der Behandlung mit Stärkekleister und der Aufbaumvorrichtung eine Trockenvorrichtung einschalten.

Damit ist der Aufbau der Schlichtmaschine gekennzeichnet. In Abbildung 1 soll eine Schlichtmaschine schematisch dargestellt sein. Die Maschine ist in der Zeichnung als entlang dem Fadenverlauf durchschnitten gedacht. Auf die Lager 1 werden die von der Schärmaschine kommenden Schärbbäume aufgelegt. Die Fäden von diesen Schärbbäumen werden alle gemeinsam abgezogen, kommen dann über Leitwalzen 2 und 3, zwischen denen eine Belastungswalze 4 liegt. Die Belastungswalze 4 dient dazu, wenn die Maschine plötzlich abgestellt wird, das Nachlaufen der Schärbbäume unschädlich zu machen. Die durch das Nachlaufen gelieferte Fadenmenge, die sonst zu einem Schlasswerden und Verwirren der Fäden führen würde, wird durch Heruntersinken der Walze 4 zwischen die Walzen 2 und 3 aufgenommen, wodurch dann die Fäden immer straff bleiben. Von 3 gehen die Fäden auf die Eintauchwalze 5 und von hier auf die Walze 6, die eine Quetschwalze 7 trägt. Die Walze 6 taucht häufig dabei teilweise noch in die in dem Trog 8 vorhandene Schlichte ein. Desgleichen Walze 9, über die nunmehr der Faden nach Verlassen der Walze 6 und 7 geht. Auf der Walze 9 liegt wieder die Quetschwalze 10. Dieser Restteil der Schlichtmaschine kann allerdings auch anders ausgestaltet sein.

Je nach dem Material, das geschlichtet wird, ist es mitunter nicht erforderlich, die als 5 bezeichnete Eintauchwalze zu benutzen, denn die ebenfalls in die Schlichte eintauchenden Walzen 6 und 9 bringen soviel Schlichte an den Faden, daß es unter Um-

ständen genügt, den Faden mit einer gleichmäßigen Schicht Schlichte zu überziehen. Die Druckwalze 7 ist mit Tuch umwickelt, damit der Druck, der auf die Fäden ausgeübt wird, elastisch wirkt. Dieses Ausquetschen der Fäden zwischen den Walzen 6 und 7 dient nun nicht dazu, die Fäden vorgetrocknet zu bekommen, denn zwischen dem Walzenpaar 9 und 10 werden ja die Fäden wieder durch die von der Walze 9 mitgenommene Schlichte benetzt, sondern das erste Druckwalzenpaar dient dazu, die Schlichte in den Faden hineinzudrücken und an dem Faden etwa anhaftende Luftbläschen, die zu Störungen des Schlichteeffektes führen könnten, wegzubringen.

Nach dem Schlichtetrog laufen die Fäden auf die Heiztrommel 11. Diese Trommel ist mit Dampf von höchstens 2 Atmosphären beheizt. Von der Trommel 11 gehen dann die Fäden auf die Trommel 12 (der Fadenlauf ist in der Zeichnung strichpunktiert eingezeichnet) und verlassen die Trommel nahe dem Fußboden in getrocknetem Zustand. Ueber den Trommeln ist häufig ein Abzug angeordnet. Der verhältnismäßig geringe Dampfdruck, der auf die Trommel gegeben werden darf, ist einmal bedingt durch das Material und die Wandstärke der Trommel. Da die Trommel wegen des leichteren Wärmedurchganges zwischen Innenraum und Oberfläche aus Kupfer hergestellt ist, kann ihr nicht allzuviel Dampfdruck gegeben werden. Ein hoher Dampfdruck ist auch gar nicht erwünscht, da mit der Höhe des Druckes bei nicht überhitztem Dampf auch die Temperatur steigt und eine allzu große Erhitzung der Fäden vermieden werden muß.

Von der Trommel 12 laufen die Fäden über die Leitwalze 13 und 14 auf die Teillastwalze 15 zu. Da die Fäden sehr dicht nebeneinander liegen (genau so dicht, wie sie später im Gewebe liegen sollen), läßt sich ein Verkleben der einzelnen Fäden untereinander nicht vermeiden. Das Öffnen der Fäden wird nun zweckmäßigerweise schon vor dem

Aufbäumen befragt, weil hier die Fäden nicht so viel auszuhalten haben wie im Webstuhl, so daß sie hier leichter das Trennen voneinander aushalten, als wenn die ohnehin schon scharfe Beanspruchung im Webstuhl dazu kommt.

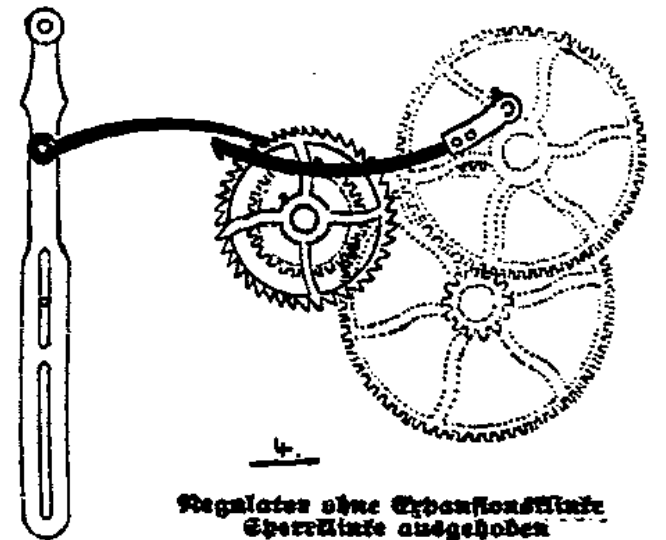
Die Teillastwalze sind in die Gesamtfette dabei so eingelegt, daß bestimmt alle Fäden durch mindestens einen Stab voneinander getrennt sind. Von den Teillastwalzen laufen die Fäden auf den Kettbaum 16. Dieser Kettbaum ist nun nicht, wie die Schärbbäume, vom Umfang aus angetrieben, sondern er wird von der Achse aus in Bewegung gesetzt. Dies ergibt eine Schwierigkeit, und zwar die, daß die Fäden anfänglich langsamer und gegen das Ende des Baumes zu, wenn der Baum also eine gewisse Dike erreicht hat, wesentlich schneller laufen. Der Baum wird deshalb über einen Konustrieb 17 und 18 angetrieben, so daß die Geschwindigkeit entsprechend der Dike des Baumes variabel ist, und außerdem ist eine Friktionstupplung vorgesehen.

Damit die Fäden nicht zu heiß auf den Baum kommen, ist bei 19 noch ein Windflügel angeordnet, der die Kettfäden noch etwas trocknet und kühlt. Bei 20 ist ein Raum vorgesehen, der enger und weiter gestellt werden kann und der auch in der Breitenrichtung der Maschine verschiebbar ist. Durch diesen Leerraum können die Fäden so geleitet werden, daß die Breite des Kettbaums ganz gleichmäßig mit den Fäden bewickelt wird.

In der gezeichneten Anordnung der Schlichtmaschine werden die Fäden auf Trockentrommeln getrocknet. Die Maschine wird als englische Schlichtmaschine bezeichnet. Bei den sogenannten Lufttrockenmaschinen sind die beiden Trockentrommeln durch einen Trockenraum ersetzt, in dem die Fäden über Haspel laufen, so daß sie verhältnismäßig lange in dem Trockenraum verbleiben. Der Trockenraum selbst ist durch Dampfheizung beheizt. Windflügel sorgen für eine kräftige Luftumwälzung. Fäden, die auf dieser Maschine geschlichtet sind, sind meist schonender behandelt als auf der englischen Schlichtmaschine.

wegen auch die hohe Belastung der Expansionsklinke (durch Federn oder Gewichte), die sonst dem Ruck nicht standhalten würde. Zwei Klinken auf einmal aus dem Zahnkranz herauszureißen, bedeutet für die schwache und rohe Konstruktion eine gewaltige Leistung, weshalb in der Regel der Hub nach und nach immer geringer wird und eines Tages ganz unterbleibt. Die Stellschraube, mittels deren die Sperrklinke auf dem Rundreifen aufgeschraubt ist, hat sich losgerissen und den Sitz ausgearbeitet, so daß eine neue Fläche gefügt werden muß, um das Spiel von neuem begrenzen zu lassen.

Um die Sache abzuändern, ist die Sperrklinke so herzurichten, daß beim Hochschwingen derselben die Stoßklinke nicht in Mitleidenschaft gezogen, also nicht berührt wird (vgl. Abb. 3). Mangelt es an Raum hierfür, so ist der obere Teil der Sperrklinke ausreichend abzutrennen. Ist der Raum immer noch zu gering, so steht entweder die Stoßklinke zu weit nach hinten, oder es fehlt ihr die gebogene Form. Die Form läßt sich auf jeden Fall ändern. Hat man auch den beschriebenen Ballast von der Expansionsklinke beseitigt und sie vorschriftsmäßig instand gesetzt, so ist



ein einwandfreies Arbeiten des Regulators bei Spulenablauf ergeben.

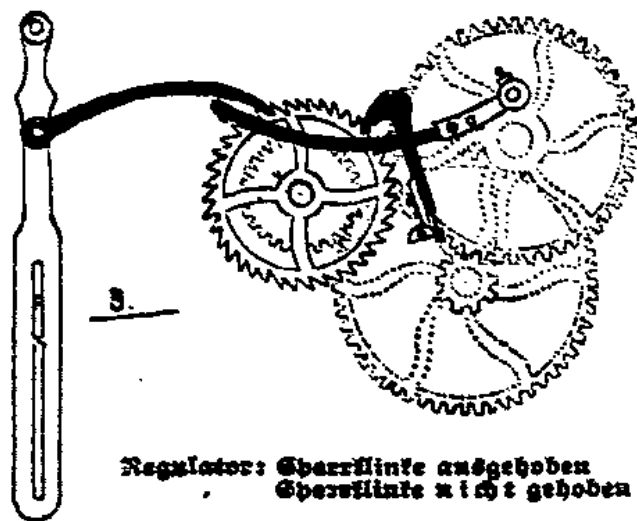
Wer auf die Mitarbeit der Expansionsklinke verzichten will, tut nichts Unpraktisches. Sie kann herausgenommen werden, ohne daß die gute Funktion des Regulators im geringsten behindert oder gefährdet wird (vgl. Abb. 4). Selbstverständlich muß die Schußwächtereinrichtung stets in bester Ordnung sein, da letzten Endes hiervon alles abhängt. Der bereits erwähnte Abstellhebel (oder Zunge) dient auf keinen Fall dazu, um Nachregulierungen vorzunehmen. Das Schußsuchen mit Hilfe der Triebkraft ist außer „Pic à Pic“ unbedingt zu unterlassen, da sonst die Sperrklinke vorzeitig wieder auf das Steigrad fällt und den Regulator in Tätigkeit setzt. Bei „Pic à Pic“ ist übrigens auch die Anordnung der Räder und Klinken eine abweichende, so wird z. B. bei einem System die Sperr-, bei einem anderen die Stoßklinke gehoben. Eine automatische Auslösung erfolgt hier aber nicht. Sie ist auch nicht erforderlich. Beim Schußsuchen wird die eine oder andere Klinke gleichzeitig mit der Schlagauslösung durch den Weber gezogen, so daß während dieser Prozedur der Regulator in der Ruhelage verharren muß. Im Gegensatz zu dem vorher besprochenen Regulator, der als innen liegender bezeichnet wird, spricht man bei „Pic à Pic“ von außen liegendem Regulator. Karl Matthes.

Technische Probleme

Der positive Webstuhl-Regulator

(Schluß.)

Um eine Ware zu erzielen, die die gefürchteten dicken und dünnen Stellen nicht besitzt, muß man die Verbindung zwischen



Schußwächter (Schußgabel) und dem Regulator richtig herstellen. Es gibt viele Wehereien, die diesem Mechanismus nicht viel Interesse schenken, obwohl es kaum etwas Wich-

tigeres gibt. Sie überlassen den Webern das Regulieren von Hand aus. Wenn die Artikel es vertragen und die Weber gut eingespült sind, so mag es vielleicht ohne auffallende Verluste abgehen. Aber es ist riskant; auch die Zeitverluste sind wesentlich. Die meisten Waren können aber heute eine solche unsichere Sache nicht mehr vertragen, weshalb der Funktion des Regulators ein hohes Interesse zugewandt werden muß. Der Regulator funktioniert folgendermaßen (vgl. Abbildung 2): Beim Umlauf der Spule kommt der Schußwächter (Schußgabel) in Ruhe und schiebt durch eine entsprechende Vorrichtung den durch den Schußentisch ragenden Abstellfinger (Zunge) zurück, der wiederum mit der Stange verschraubt ist, die zum Regulator führt, wodurch eine drehende Bewegung der Stange veranlaßt und so die Sperrklinke hochgezogen wird. Da aus den vorher geschilderten Umständen in bezug der Expansionsklinke durch das Heben der Sperrklinke allein sich die Funktion des Regulators nicht unterbinden ließ, stellte man Sperr- und Stoßklinke so nahe zueinander ein, daß stets beide Klinken hochgerissen werden müssen. Des-

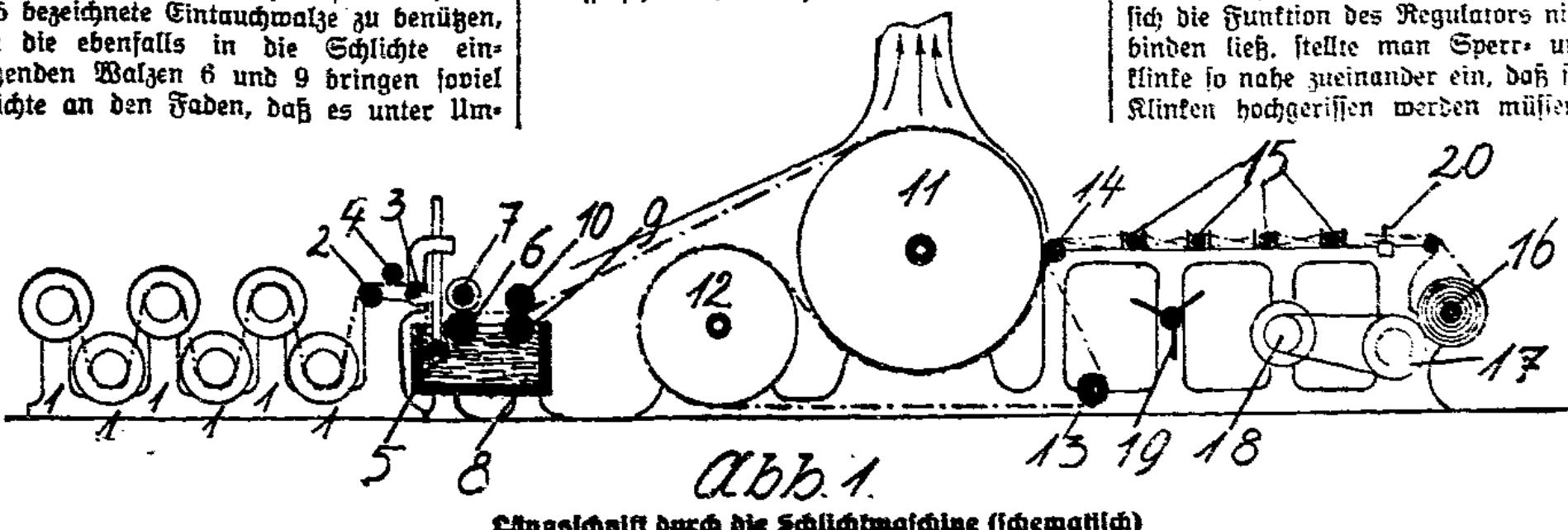
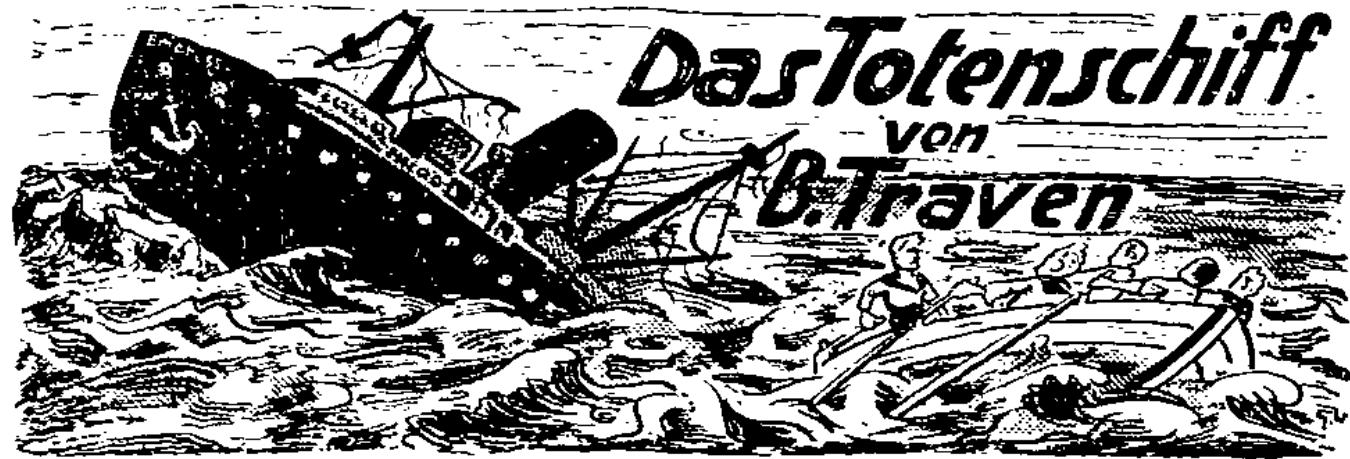


Abb. 1 Längsschnitt durch die Schlichtmaschine (schematisch)

Mechanische Preise für die Leipziger Frühjahrsmesse 1932. Das Mechanische für die Leipziger Frühjahrsmesse 1932, die am 6. März beginnt (Schluß der Textilmesse 9., der Sportartikelmesse und der Möbelmesse 10., der übrigen Zweige der Muttermesse 12. und der Großen Technischen Messe und Baumeße 13. März), kostet im Vorverkauf bis zum Tage vor Reisebeginn 5.— M. Werden Abzeichen mit Ausweisarte der Herbstmesse 1931 mit übereinstimmender Kontrollnummer zurückgegeben, so ermäßigt sich der Preis auf 3.— M. Dieser Vorzugspreis gilt nur bis einschließend 5. März, ein Umtausch zur Messe in Leipzig ist ausgeschlossen. Nach Messebeginn kostet ein Mechanisches 6.— M., ab 9. März 5.— M. Für Messebesucher, die sich nur einen Tag aufhalten, werden in Leipzig Tageskarten zu verbilligtem Preise ausgegeben.

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns :: Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin Illustriert von Georg Wilke

7. Fortsetzung

Fibby nuschelte etwas, das ebenjogut eine Zustimmung wie eine gegenseitige Meinung sein konnte, es konnte aber auch ganz gut bedeuten: Laß mich doch in Ruhe mit deinem Quark!

Die Dame: „Nein, wirklich, die sind zu entzückend, echte altholländische Kleinkunst.“

„Stimmt,“ sagte Fibby nun trocken, „echt altholländisch, copyright neunzehnhundertsechszwanzig.“

Das war Sphärenmusik für mich. Jetzt war ich überzeugt.

Ich war nun sehr reich und verlor keine Sekunde meiner. Da lag ja das blanke Gold vor mir mitten auf der Straße.

Es schien mir, daß Fibby sich über das, was ich ihm erzählte, viel mehr amüsierte, als was ihm seine Frau oder seine Freundin oder seine — well, Sir, das geht mich nichts an, in welchem Verwandtschaftsverhältnis die beiden zueinander standen — ja, jedenfalls amüsierte er sich tödlich über meine Geschichte. Er lächelte, dann lachte er, und endlich brüllte er, daß die Leute stehenblieben. Wenn ich es nicht an meinem „Jat le!“ gleich beim ersten Tonfall gehört hätte, wo er herkam, dann hätte es mir sein unbändiges Lachen verraten. So kann eben nur ein Amerikaner lachen, jemals die können lachen.

„Also, Bon, Sie haben Ihre Geschichte großartig erzählt.“ Da lachte er auch schon wieder. Ich hatte gedacht, er würde zu meinen anfangen über meine traurige Geschichte. Na ja, er steckte ja nicht in meiner Haut. Er sah das alles von der komischen Seite.

„Nun sag doch, Niern,“ wandte er sich an seine Begleiterin. „hat denn das Vöglein, das da aus dem Nest gefallen ist, seine Geschichte nicht ganz großartig erzählt?“

„Wirklich sehr nett. Wo sind Sie her? Von New Orleans? Das ist ja ganz entzückend. Da habe ich sogar noch eine Tante wohnen, Fibby, habe ich die nicht von Tante Kitty aus New Orleans schon erzählt, Fibby? Ich glaube doch, Du weißt doch, die immer jeden Tag anfangt, als bräta noch in South Carolina wohnt.“

Fibby hörte gar nicht hin, was seine Niern sagte; er ließ sie reden, als ob sie ein Wasserfall sei, an den er sich gewöhnt hatte. Er kramte in seinen Taschen herum und brachte einen Dollarschein hervor. „Es ist nicht für Ihre Geschichte selbst, Niernchen, sondern es ist dafür, daß Sie die Geschichte so meisterhaft erzählt haben. Eine Geschichte, die nicht wahr ist, gut erzählen zu können, ist eine Gabe, mein Junge. Sie sind ein Künstler, wissen Sie das? Es ist eigentlich schade um Sie, daß Sie sich so in der Welt herumtreiben. Sie könnten viel Geld machen, lieber Niernchen. Wissen Sie das? Ist er nicht in der Tat ein wunderbarer Niern?“ wandte er sich nun



... er sagte — er, mein Niernchen, was denn das ist, die werden ihren Satz schon so schön und so schön machen.

so meisterhaft erzählt haben, der andere ist dafür, weil Sie mir eine glänzende Idee für mein Blatt gegeben haben. Ist fünftausend wert, in meinen Händen; in Ihren nicht einen Nidel. Aber ich bezahle Ihnen hier einen Nidel mit Gewinnanteil. Vielen Dank für Ihre Mühe, goodbye und viel Glück.“

Das war das erste Geld, das ich je für das Erzählen einer Geschichte bekommen hatte. Yes, Sir.



— Also rund fünfzig Gulden —

Ich klatterte los zu einer Wechselbank. Für den Dollar ungefähr zweiundeinhalb Gulden. Ganz hübsches Stückchen. Als ich die Noten dort hingeben hatte, häufte der Wechsel so ungefähr fünfzig Gulden vor mich hin. Das war eine Ueberraschung. Fibby hatte mir zwei Zehner

FILM UND WIRKLICHKEIT

Der Hauptmann von Köpenick im Kintopp. — Wann verfilmt man das Schieberstück von Hildburghausen?

Wir haben oft über die unwahrscheinliche Handlung, die wir im Film sehen, geschimpft. Was wird da nicht oft zusammengebrannt an Klug und Sentimentalität und Unwahrscheinlichkeit — bis uns nachher im Leben bewiesen wird, daß hier noch ganz andere Dinge geschehen. So ist das Stückchen, das der Schuhmacher Wilhelm Voigt dem preußischen Militarismus vor dem Kriege gespielt hat, unsterblich geworden. Es hat sich die Bühne erobert — sogar schon vor dem Kriege einmal! — und wurde nun auch verfilmt. Niemand sollte verärgern, sich diese Verhöhnepipe lung des militärischen Kadavergehorsams anzusehen! Wir haben einmal in einem alten Jahrgang des „Vorwärts“, dem Zentralorgan der SPD, nachgeschaut und fanden als ersten Bericht über diese köstliche Sache — die dann wochenlang in den Zeitungen erörtert wurde — folgende Zeilen:

In der Nr. 242 vom Mittwoch, dem 17. Oktober 1906, brachte der „Vorwärts“ folgende Meldung:

„Ungeheures Aufsehen hat gestern eine geheimnisvolle Affäre in Köpenick verursacht. Es geht uns darüber folgender ausführliche Bericht zu: Seit gestern nachmittag 4 Uhr befindet sich die Bürgerwehr in Köpenick in größter Aufregung. Mit dem Borortzug 2.16 traf von Berlin eine 20 Mann starke Abteilung Soldaten unter Führung eines Hauptmannes auf dem Köpenicker Bahnhof ein, marschierte nach der Stadt und besetzte das Rathaus. Vor dem Hauptportal nahm ein Doppelposten mit aufgespanntem Bajonett Aufstellung, während die beiden anderen Eingänge in der Bürgerwehrtrage und am Rathauskeller mit einfachen Posten besetzt wurden. Jeder Verkehr nach innen und außen wurde sofort unterbrochen. Die Beamten erhielten Anweisung, sich in ihren Büros aufzuhalten, und auch der Rathauskeller wurde für den Verkehr gesperrt. Einige Gäste wurden dort sogar zurückgehalten. Selbst den Mitgliedern der städtischen Be-

geben, und ich hatte — weil ich ja in seiner Gegenwart die zusammengetrübten Scheine nicht neugierig aufmachen wollte — die Scheine für Eindollarnoten gehalten. Fibby ist eine noble Seele. Wall-Street möge ihn segnen. Es ist ganz natürlich, daß zwanzig Dollar viel Geld sind. Wenn man sie besitzt. Wenn man genötigt ist, sie auszugeben, dann lernt man plötzlich, daß zwanzig Dollar gar nichts sind. Besonders noch, wenn man eine Reihe von hungrigen Tagen und bettlosen Nächten hinter sich hat. Ehe ich dazu kam, den Wert des Geldes zu schätzen, war es schon alle. Nur die Leute, die recht viel Geld haben, kennen den Wert des Geldes, weil sie Zeit haben, den Wert abzuschätzen. Wie kann man den Wert eines Dinges erkennen lernen, wenn es einem immer gleich wieder abgenommen wird? Gepredigt aber wird, daß nur der, der nichts hat, weiß, was ein Cent wert ist. Daher die Klaffengegensätze.

Früher als ich geglaubt hatte, kam der Morgen, der allem Anschein nach zu urteilen vorläufig der letzte Morgen sein würde, der mich in einem Bett sah. Ich suchte meine Taschen durch und fand, daß ich gerade noch genügend Cents hatte, um ein kurzgehaltenes Frühstück möglich zu machen. Kurzgehaltene Frühstücke finden nicht meinen Beifall. Sie sind immer das Vorspiel von Mittagessen und Abendmahlzeiten, die nicht erscheinen werden. Einen Fibby findet man auch nicht jeden Tag. Sollte ich aber wieder einen antreffen, dann erzähle ich diesmal meine Geschichte so komisch wie nur möglich, vielleicht weint er dann herzzerbrechend und bekommt die Gegenidee zu Fibbys Fünftausend-Dollar-Idee. Aus einer Idee läßt sich immer Geld herausquetschen, ob sie nun zum Weinen ist oder zum Lachen. Es gibt ebenso viele Menschen, die gern weinen und für die Möglichkeit, weinen zu können, ein paar Dollar bezahlen, wie es Menschen gibt, die lieber ihren Lachmuskeln ein Vergnügen gönnen.

— ein Vergnügen gönn—. Na, was ist denn das nun wieder? Kann man denn für seinen letzten Gulden Schlafgeld, den man bezahlt hat, nicht einmal in Ruhe im Bett noch ein wenig dösen, ehe man es für längere Zeit aufzugeben hat?

„Lassen Sie mich schlafen, verflucht noch mal. Ich habe bezahlt, gestern Abend, ehe ich rausging.“ Da soll man nicht wütend werden. In einem fort wird an die Tür gebumst.

Und gleich klopft es wieder. „Kreuzdonnerwetter noch mal, haben Sie nicht gehört, weggehen sollen Sie sich! Ich will schlafen.“ Wenn die nur die Tür aufmachen möchten, ich würde ihnen die Stiefel mitten in die Frage feuern. So ein nichtswürdiges und impertinentes Gefindel.

„Machen Sie auf. Polizei ist hier. Wir möchten Sie für einen Augenblick sprechen.“

Ich zweifle ganz ernsthaft daran, daß es überhaupt auf der Welt noch Menschen gibt, die nicht Polizei sind. Die Polizei ist dafür da, um für Ruhe zu sorgen, und niemand macht mehr Ruhestörung, niemand belästigt die Menschen mehr, niemand bringt mehr Beute zum Wahnsinn als die Polizei. Ganz sicher, niemand hat mehr Unheil auf der Welt angestiftet als die Polizei, denn die Soldaten sind ja auch nur Polizisten.

„Was wollen Sie denn von mir?“



Lassen Sie mich schlafen —

„Wir möchten Sie nur einmal sprechen.“ „Das könnten Sie auch durch die Tür tun.“ „Wir möchten Sie persönlich sehen. Machen Sie auf, oder wir brechen die Tür auf.“ „Brechen die Tür auf! Und die sollen gegen Eindrehen schützen.“ (Fortsetzung folgt)

Der Inhalt der Weimarer Dokumente spricht für sich. Der Herr Ministerialrat A. und der Oberregierungsrat B. sind zwei klassische Nummern des höheren deutschen Bürokraten: Sie haben ein Amt und keine Meinung! Sie lassen sich von dem notorischen politischen Abenteuerer auf dem Ministerstempel ins Bodshorn jagen.

Frid spricht pathetisch von dem „Frontkämpfer des Weltkrieges Adolf Hitler“. Du lieber Himmel! Das waren Millionen und aber Millionen!

Frid war es allerdings nicht! Obwohl er sich während des Weltkrieges im wehrfähigen Alter befand und sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreute, zog er es aber vor, in Pirmasens hinter dem Ofen zu sitzen, anstatt mit der Waffe in der Hand sein Vaterland zu verteidigen!

Um so lauter hat dieser notorische Drückeberger nach dem Kriege von der Wehrhaftmachung und der militärischen Erziehung Deutschlands geschrien. Auf dieselbe Linie gehört bei Frid der Frontkämpfer des Weltkrieges, Adolf Hitler. Die Millionen Frontkämpfer beanspruchen für sich keine Sonderrechte — vor allem sind sie keine Putzisten wie Frid und Hitler, das edle Brüderpaar aus dem Münchener Bürgerbräukeller...

Kleiner Leitfaden für Wirtschaftsführer

Von der Morale eines Wirtschaftsführers:

Je mehr Aufsichtsrats- und Direktorenposten ein Wirtschaftsführer hat, um so glaubhafter wird er darauf hinweisen können, daß er für Einzelheiten nicht haftbar zu machen ist. Je mehr Verbindlichkeiten ein Wirtschaftsführer eingeht, um so unerbittlicher werden seine Zusagen und seine Abmachungen.

Von der Nation eines Wirtschaftsführers:

Die vaterländische Begeisterung, die einen Wirtschaftsführer allein zu großen Taten entflammt, wurzelt in der Tatsache, daß der Wirtschaftsführer nicht nur ein, sondern zwei Vaterländer zu lieben und zu verteidigen hat: das eine, in dem er sein Vermögen erwirbt, und das andere, in dem er es unterbringt. (G—g. im „Wahren Jakob“ Nr. 1/1932.)